

Pressestimmen (Zitate, Auszüge)

Opernglas 2/1990

- Wie auch mit einem Etat, der bei einer Neuproduktion an einem grossen Opernhaus nicht einmal die Sängergagen abdecken würde, aufregendes Musiktheater entstehen kann, stellte das Stadttheater Bern mit dieser Premiere ... unter Beweis. [...] Dem Regisseur Andrea Raschèr ... ist es in der Zusammenarbeit mit Toni Businger auf überzeugende Weise gelungen, die vielleicht populärste Verdi-Oper von überflüssigen Traditionen zu befreien und auf unkonventionelle, mitreissende Weise neu zu präsentieren. In der Absicht, die Zeitlosigkeit des Geschehens zu akzentuieren, lassen Raschèr und Businger die Handlung mehrere Epochen durchlaufen, vom Mittelalter, der Zeit der Troubadoure, über das Risorgimento, also die Entstehungszeit, bis zu einer nicht auf das Jahr genau festgelegten Gegenwart. Diese Grundidee mag zunächst provokant klingen, ist es in der Umsetzung aber nicht. In dem schlichten, hochästhetischen, bis auf wenige Versatzstücke gleichbleibenden Bühnenraum, mit dem sich ...
- Toni Businger von einer gänzlich neuen, modernen Seite zeigte, konzentrierte sich die Inszenierung ganz darauf, den Krieg und seine Auswirkungen auf die handelnden Personen als zentrales Thema dieser Verdi-Oper herauszuarbeiten und den "Troubadour" damit in die Nähe der späteren, düsteren «Forza del destino» zu rücken... Durch die unserer Gegenwart immer näherrückenden Zeitebenen wird eine innere Steigerung der Aktion von Akt zu Akt erreicht. Sicher, die folkloristische, bunte Romantik gewohnter "Troubadour"-Aufführungen hat mancher Zuschauer, wie an der Reaktion abzulesen war, schmerzlich vermisst. Doch wiegt das wenig gegenüber der neu gewonnenen Eindringlichkeit vieler Szenen, etwa wenn das «Miserere» von dem eine Gruppe Gefangener darstellenden Chor auf der Bühne intoniert wird, während Leonora ihre grosse Arie, ohne händeringende Primadonnengestik, neben einem Geschütz hingekauert, singt.

Berner Oberländer, 7. 12. 1989: Die Buh-Rufe waren ungerechtfertigt

- **Neue Wege bei Inszenierung:** Neue Wege ging Andrea Raschèr bei der Inszenierung der Aufführung. Die Grausamkeit, die ein Bürgerkrieg (der Hintergrund der Oper) mit sich bringt, gleichen sich stets, unabhängig davon, wann und wo sich dieser abspielt. Die Inszenierung bringt dies zum Ausdruck, indem die Handlung nacheinander in verschiedenen Zeiträumen abläuft ...
- **Ungerechtfertigte Buh-Rufe:** Diese Inszenierung scheint durchaus vertretbar zu sein, scheint mir sogar recht gut gelungen und verdient die Buh-Rufe, die da und dort am Schluss der Aufführung zu vernehmen waren, überhaupt nicht; der Applaus und die Bravorufe übertönten sie zum Glück und zu Recht.

Neue Zürcher Zeitung, 6. 12. 1989: Diskontinuität als Gestaltungsprinzip

- So plausibel sich Raschèrs Interpretation der vielgeschmähten «Troubadour»-Handlung im Programmheft liest: auf der Bühne vermag er sie nicht schlüssig zu konkretisieren...
- denn es fehlen dieser Inszenierung jene entscheidenden Elemente, welche über alle Diskontinuität hinweg die dramatische Kohärenz dieses Werkes gewährleisten: eine Personenregie, welche die emotionale Hochspannung, unter der die Figuren stehen, unmittelbar umzusetzen vermöchte ...

Bund, 5. 12. 1989: Unverwüstliche Gesangsoper triumphiert

- **Premiere von Verdis "Trovatore" mit bemerkenswerten vokalen Leistungen, aber in fragwürdiger Inszenierung:** ... Das Nachlassen dramatischer Spannung ist aber auch der Regie von Andrea Raschèr anzulasten. Arien, Ensembles und Chöre werden bei ihm überwiegend in Konzertpositur gesungen. Die darstellerische Führung bleibt rudimentär...
- Dafür müssen hinzuerfundene stumme Nebenhandlungen die Bühne "beleben". Anstatt die menschlichen Charaktere und ihre Konflikte differenziert herauszuarbeiten, scheint sich Raschèr mehr auf die Realisierung seiner Ideen von der Allgegenwart des Krieges (die im Libretto keineswegs betont wird) und von der Zeitlosigkeit dieses Dramas (welche Oper hätte diesen Anspruch nicht?) konzentriert zu haben.

Bieler Tagblatt, 6. 12. 1989: Buh und Bravo für Verdis "Trovatore"

- **Andrea Raschèr hat eine Inszenierung ausgedacht und durchgezogen, die nicht gleichgültig lässt:** In drei verschiedenen Zeitebenen rafft Andrea Raschèr das schaurige Opus zum blutrot und schwarz getrimmten Eilgang durch eine von Männern dominierten Gruselwelt...
- **Keine Masche:** Trotz aller Vorbehalte: Der Versuch, Verdis leicht verstaubt wirkendes Werk ... aktuell zu machen, geht über das Gewohnte hinaus. Da wird nicht einfach eine Masche aufgetragen. Da fühlt man sich als Zuschauer betroffen. Freilich könnte das im zweiten Teil auch Schauspiel sein... Die Zeitsprünge, im Libretto vorskizziert, werden einfach erweitert. Die Inszenierung von Raschèr könnte und müsste weitergedacht werden als bis zum Bravo oder zum Buh. Und so haftet dem Abend etwas Penetrantes an: Er lässt nicht gleichgültig und zwingt zur Auseinandersetzung mit unserer Zeit und uns heutigen Menschen.

Journal du Jura, 6. 12. 1989 (Übersetzung): «Drames de toujours»

- **Das Berner Stadttheater stellt Verdis "Trovatore" in einer Inszenierung vor, welche 5 Jahrhunderte Geschichte abdeckt:** Für eine aus den gängigen Schemen fallende Inszenierung wurden die vier Akte von Verdis Oper in acht dramatische Szenen unterteilt, welche beinahe unabhängig nebeneinander stehen, ohne dass das Original in geringster Weise verstümmelt worden wäre.
- **Wagnis:** Andrea Raschèr ... wollte mit dieser Produktion zeigen, dass das 15. Jahrhundert in Spanien nicht barbarischer war als unsere Zeit... Die grosse Originalität der Realisierung liegt im Umstand, dass die Aufführung im Mittelalter beginnt, um in unserer Zeit zu enden... Die Unterdrückung und der Hass wiederholen sich unerbittlich... Die dramatische Spannung und die Emotionen werden von jedem Sänger bewusst erlebt. Man kann die besondere Inszenierung von Andrea Raschèr mögen oder nicht. Man muss aber anerkennen, dass die Aktualisierung dieser Geschichte, welche im 15. Jahrhundert in Spanien spielt, ihr eine ausserordentliche Kraft verleiht, ganz zum Vorteil von Verdis Musik.